Katalogens No. 31. Folio.

U. B. BERGEN
Ms. 31

Extract
af
Tarbücher
for
wissenskaftlige Critik
März 1837.
No. 49, 50 og 51.

XXXII.

1, Handbuch der germanischen Alterthümer von Dr. Gustav Klemm, Königl. sächs. Bibliothekar, u. s. w. Mit 23 Tafeln in Kupferstich. Dresden, 1836. Walther'sche Hofbuchhandlung. XXVI u. 448 S.

2, Böhmens heidnische Begräbniß-, Gräber- und Alterthümer, von Dr. Mathias Talina von Jäkenstein, beneficirtem Landes-Administrator, u. s. w. Mit 35 Kupfertafeln. Aus den Abhandlungen der Königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Prag, 1836. XIV u. 252 S.

Wohl zu keiner Zeit ist das Streben nach Erhaltung der vaterländischen Vorzeit größer gewesen, als jetzt, und doch reicht noch immer ein geheimnißvolles Dunkel über jenen Zeiten, wo die Geschichte aufhören und nur Vielleicht zu sprechen haben. Schon seit Jahrhunderten bemühte man sich, dem heimischen Boden heidnische Alterthümer abzugewinnen, und versuchte auch daran Deutung; aber nur gelangte zu keinen Resultaten und gerieth sich, namentlich im vorigen Jahrhundert, in wirre, "heidnische" Phantasien. Es fehlte an großen Anordnungen, nicht an Alterthümern und Sammlungen, es fehlte der historische Boden für diese Alterthümer. Der Weg, den man auf Griechenlands und Italiens Boden betrat, führt sich nicht gut anwenden. Die Alterthümer der einzelnen Völker haben durch ihre innere Entwickelung für sich, und ihre allmälige Entwickelung bewährt,

Schiffe haben sie sicher geschichtliche Anklänge. – Anders ist es mit den Alterthümern der Mitte und des Südens Europas. Hier hat das einzelne Stück an und für sich wenig Interesse, hier muß es durch eine einzelne Bedeutsamkeit erhalten: hier sollen die Werke, – ja alle gefundenen Alterthümer zusammen zur Erzeugung einer historischen Wahrheit dienen, auf deren Unterlage vermöchte erst eine Vorstellung über das Einzelne begonnen zu werden.

Wahrhafte Werke gehören die auf dem heimischen Boden gefundenen Alterthümer an. Welches war seine Wanderung, seine Dauer, sein Bildungsstand, sein Wandel? Daß wir von allem wohl nur galoß wissen für Zeiten, über welche die schriftlichen Denkmale schweigen oder doch nur dunkle Andeutungen geben. – Vielleicht lassen sich vereinzelte Daten von Manchem; aber nur aus den Gräbern der Vorzeit. – Daran auch vorzüglich mehrmals die Hoffnung, die Geschichte der frühesten Vorzeit Deutschlands aus den dunklen Ueberbleibseln der Geschichtsquellen entwickeln zu können, so giebt doch hierzu das Material für die Bemühungen dieser Dämmerungen die umfangreiche Literatur, durch welche wir dennoch nicht zur Gewißheit gekommen sind. – Vorzüglich gilt dies für den östlichen Theil Deutschlands, wo das Völkergemisch immer groß gewesen ist, wenn sich daher auch nicht leugnen läßt, daß die Alterthümer durch das Mischen Deutschlands nicht wenig durch römischen Einfluß umgewandelt wird.

Mögen wir auch in der Kunde germanischer Gräber aus Vorzeit eine Lücke haben, Mögen uns Jahrtausende, so schwächt doch dies jetzt noch das Hervorlenken der Forschung ein scharfes Blicken in die Tiefen. – Wer der, wenn nicht Schaaren hier die nordischen Forscher mit ihren reichen Sammlungen. Ihnen wird es leichter, als den Gelehrten Deutschlands, sie haben bei ihren Gräbern eine Vorzeit wie ihre Vorzeit zu schreiben, aus welcher auch Ueberbleibsel, Kunstschriften, Münzen, ja selbst noch historische Hindeutungen zu ihnen reden. – Sie können nicht anders, als ihre Forsch=

Alterthümer für germanische erklären; und wenn auch einzelne alt-germanische Vorstellungen noch Glauben finden, so scheint die Unterscheidung auch zuweilen falsch zu sein. – Wenn der andere Theil Theil dort die slavischen Vorfahren, namentlich in Böhmen – Theil wird es sehr schwer, da die Ausbreitung ihrer Lande in der vorchristlichen Zeit zu den bestrittensten gehört. – Das immer mehr anwachsende Selbstgefühl der slavischen Völker, welche gewiss alle, in ihren Ländern gefundenen Alterthümer für Alterthümer ihres Volkes ausgeben. – Das Streben der neuesten slavischen Vorfahren, so das nächste, Chaffarix, geht dahin, aus Ethnographen zu beweisen, daß in den Ländern Deutschlands, welche früher slavische Bevölkerung hatten und heute noch haben, wie in Böhmen, Mähren, Schlesien, Lausitz, Sachsen, Meklenburg und Pommern die Slaven die ursprüngliche Bevölkerung gebildet haben und dann Jahrhunderte nach und nach wären. – Hat es eine auch wirklich für sich, daß der Stamm der Slaven in seinem Zweige Zweig des östlichen Europas ursprünglich und neben den germanischen Völkern existirt sey; so läßt sich doch eben so wenig dafür sagen, daß erst in jüngeren Zeiten die Slaven sich über die östlichen Länder Deutschlands verbreitet aus denen sie jedoch bald wieder verdrängt wurden. – Auch diese Streitigkeiten werden wahrscheinlich zu Resultaten führen, als sie durch die Gräber-kunde ein unzweifelhaftes Prinzip des Alterthums Boden gewonnen ist. – In Deutschland ist der Zustand der germanischen Alterthümer kunde ein unbestimmter; im westlichen Deutschland werden Alterthümer oft für römisch, oft für germanisch, – im östlichen Deutschland oft für germanisch, oft für slavisch angesehen, je nach den Ansichten, Vorurtheilen und Lieblingsgedanken der Forscher, denen sie zur Bekräftigung ihrer Meinung dienen können. – Das Römische läßt sich schon eher erkennen und unterscheiden; schwieriger ist es mit dem Slavischen, da wir noch keine unbezweifelten slavischen Alterthümer kennen, und überhaupt kein einziges sicheres Wort

über slawischen, auf heutigem deutschen Boden gefundenen Alterthümer Herr.

Es handelt sich nun darum, ob wir durch die deutschen Alterthümer überhaupt zum Urtheil gelangen, d.h. jedenfalls die Frage lösen können, ob in Deutschland aufgefundene Alterthümer germanischen oder slavischen Ursprungs seien oder nicht. — Können wir es, so geht daraus, daß allgemeinere Verbreitung derselben Art von Alterthümern in einem gewissen Gebiete, von selbst die Feststellung der Frage nach Verbreitung, Bildungsstand und Ursache der verschiedenen Völker hervor. — Massenhafte Ausbeutungen für Kenntnisse und mühsam über wenzahlige Stücke des Alterthums können hier aber wenig helfen.

Die Bemühungen bewiesen es, daß Gräber, welche in früherer Zeit dem Verfasser unserer Geschichte nicht mehr gewöhnlich und gebräuchlich waren, aber so gut "wilden" Völkern der Südsee-Inseln und Amerikas aus dem 18 Jahrhundert, als Verwandten des skandinavischen Stammes, — das deutsche wieder, aber so gut Römern, als Germanen, oder Romanen angehören können. — Es bleibt daher nur eine Aussicht zur Befriedigung historischer Interessen: die Zusammenstellung der Steinen und des Baues der verschiedenen Gräber mit den in ihnen gefundenen Alterthümern und die Beschreibung vollständiger und verbürgter, mit Abbildungen versehener Ausgrabungsberichte aus den verschiedenen Kreisen. — Das neuerwachsene Verlangen bestätigt es sich nämlich in häufenweisen Beispielen, daß es verschiedene, durch Steinen und Bau wohl auszeichnende Arten von Gräbern giebt. — Einzig ist hier den Gräbern derselben Art: Steinen, Bau und Bestattungsweise, Wiederholung, Beibehaltungsweise und Bestimmung der in denselben gefundenen

Altertümer, und zwar wie erst kürzlich bekannt wurde, in einer Zahl, welche im östlichen Deutschland, wenn man hierbei mehrere unterscheidende Arten verzeichnen, sind folgende:

1. Die sogenannten Hünengräber: große Steinbauten mit großen Steinpfeilern in den Seitenwänden und mit großen Deckstein versehen; einige bestehen nur aus einem Steinbau mit großen, ebenfalls Steinen in den Seitenwänden mit einem Deckstein oder mehreren, ohne Erdhügel (Steinkisten oder Steinhäuser), andere bilden sehr lange, nicht hohe Erdhügel, mit großen Steinpfeilern im Innern umstellt und an einem Ende mit großen, breiten Deckstein, gewöhnlich nach der Seite, belegt (Hünengräber). Sie kommen im ganzen Nordeuropa, in den Niederlanden bis nach Nordfranzreich hinein, in dem ganzen skandinavischen Norden und in Nordrußland vor. — In ihnen werden jene bereits erwähnten steinernen Geräthe vorzüglich aus Feuerstein, namentlich die geschliffenen Beile und die geschlagenen Messer aller Art, die und in großer Anzahl gefunden; jedoch kommen auch Menschengerippe vor. — Diese Gräber schreibt man einer unbekannten Vorzeit zu.

2. Kegelgräber, in Gestalt abgestumpfter Kegel, die meistens in abgestumpfter Kegelform bis zu 25 Fuß Höhe, ohne sichtbare Steinsetzungen im Innern, höchstens zuweilen am äußersten Rande mit einem Steinen zum Schutze des Grabes umstellt, im Innern nur mit einer Erde oder Moorerde bedeckt. — Sie bestehen entweder aus Erde (Erdhügel) oder aus Steinen aus einer Aufschüttung von kleinen Feldsteinen (Steinkegel); der Inhalt des Grabes steht entweder auf dem Boden in der Mitte des Grabes unter Steinen ausgestellt oder auch an einem Ende zwischen platten Steinen; in größeren Gräbern finden sich oft mehrere Beerdigungsstellen (Begräbnisse) neben einander, welche durch Erdaufschüttungen zu einem großen Kegel verbunden sind. — In manchen kommen Lanzenstücken und Pfeilen mit verrosteten Messingbeschlägen vor; in andern, namentlich in den größeren Gräbern

auch Menschengerippe, welche in verschiedenen Eisenstämmen liegen. Die Urnen sind untereinander groß, der verschiedensten Form, jedoch roh verarbeitet, stark mit Kiesbau und Bruchsteinen und halbbrauchbar gebrannt, oder blau, in graubraunen Farben, von feiner Masse, schwarzer Farbe, mit häufigen Glimmerzusätzen versehen. — Die Gräber sind vorherrschend aus Bronze, nicht selten aus Gold; Silber ist ein bevorzugtes, Eisen höchst selten; Bernstein kommt häufig vor. — Ganz ausschließlich ist diesen Gräbern jene Kopf- und Armbrustnadel aus Bronze, welche als Fibula, Streitmeißel, Celt, Pfeilstab, etc. etc., bekannt genug ist; ferner sind ihnen ausschließlich die zierlichen Arten von Gelten und eigentümlichen Gegenstände in Geräthen und Verzierungen, die kurzen zweischneidigen Schwerter, die kurzen Dolche, die schönen Messer und Ringe, alles aus Bronze mit dem schönsten edlen Roste bedeckt, die Ringe auch aus Gold; beim Vorhandensein Aufbahrung mit römischen Alterthümern liegt es vor Augen. — Diese Gräber sind, wie die Hünengräber, über alle Länder verbreitet, in welchen germanische Stämme gesessen haben oder noch sitzen; die römischen Forschen schreiben sie wohl mit Recht den Germanen zu.

?? Wirkliche Gesammtbestattungen ohne Verbrennung, in denen, oft und namentlich von Land der Angrenzer, zwischen Bronzen vorkommt, in großer Anzahl, oft zu Hunderten, Urnen stehen. — Diese sind mit mehr Sorgfalt als die Urnen in den Lager-gräbern gearbeitet, aber ihre Form ist nicht so rein; sie weisen Gräber, nach dem Boden hin sehr spitz zu, sind bei gleichem Boden nicht hoch, dagegen weit geöffnet, mit Blumenstrauß und Deckel versehen, zumeilen mit eingedrückten, scharfeckigen, in Reihen gestellten Punkten verziert, welche mit rot-gelben, gebrannten Substanzen eingedrückt sind, dunkel gebrannt und mitunter dunkelschwarz mit Graphit überzogen, ohne Hervorschimmern Glimmerzusätzen. — Das vorherrschende Material ist Eisen, aus dem die Lanzen, zusammengedrückten Pfeilmarken, die breiten Lanzen, die Messer, die Schildbestandtheile, zum Theil auch Gürtel häufig sind; Silber; Gold ist nicht vorhanden;

Hervorzuheben, dünne Glasflüsse zu Perlen und, was es, dass es
häufig; die Urnen sind meist verfallen, der edle Rost fehlt.
Flügel, wonach sich werden alle wegen Mündung, Formen der Gefässe
aus den Hügelgräbern, namentlich die Formen der Urnen, die
Bestimmungen und Operationen. — Alles zeigt sich bekannt,
während der Inhalt der Hügelgräber in allen Beziehungen von
denen der Pfahlbauten abweicht. — Man kann nicht umhin, diese
Grabstätten für das zu halten, wofür das Volk sie ausgiebt,
für Riesenbetten der Wenden, namentlich Mann Heiden versammen,
welche mit Bestimmtheit auf eine Zeit hinweisen, in welcher slavische
Völkerschaften in Norddeutschland wohnten. — Diese Grab-
stätten sind in den deutschen Ländern bezeichnet, in welchen früher
slavische Völkerschaften wohnten. —
Es läßt sich nicht leugnen, dass es nicht nicht andere Formen
und Verzierungen geben sollte; die angedeuteten sind aber in Nord-
deutschland durchaus vorherrschend und man darf zur Grundlage
mit diesen Erfahrungen einstweilen aus. — Man wird nachweisen
Beobachtungen und Untersuchungen machen, wenn man sich erst
gewöhnt hat, planmäßig und wissenschaftlich Ausgrabungen vor-
zunehmen. — Als Muster der Art kann einstweilen dienen die
Ausgrabungsberichte von Freiherrn von Hammerstein-Equord
im Spiele Hannöv. Archiv da, auch Lorck verfolgte den richtigen
Weg; Pörsching bietet mehr Beschreibung von Alterthümern,
als Berichte über Ausgrabungen. — Ausgrabungsberichte, in denen
auch das Kleinste berichtet wird, können wir nicht genug erhalten. —
Auf das östliche Norddeutschland kommt es bei der Untersuchung
der Alterthümer der Vorzeit vorzüglich an. — Hier ist die Unter-
scheidung mit dem vom germanischen Norden Skandi-
navien zu beginnen; hier treten zahlreiche slavische Völkerschaften
von Osten aus. Wird sich die ethnographische Untersuchung gegen
Osten hin mit den gelungensten Resultaten fortsetzen lassen. —
Die Steingräber und die Hügelgräber finden sich hier in zwei Ge-
biete ~~[illegible]~~, durchaus übereinstimmend in Bau und Inhalt
mit den selben Gräberarten von Schleswigen und Westdeutschland,

wohin wir die Slaven drangen; dazu kommt die Erscheinung der Wendenkirchhöfe, welche diesen Gegenden das Gepräge und Alterthum in allen Verhältnissen zurückgeben sollte. —

Mit diesen Vorbereitungen scheinen wir einen Standpunkt zur Beurtheilung der vorliegenden beiden Werke gewonnen zu haben.

1. Schemis Handbuch der germanischen Alterthümer. — Wir können dem Herrn Pf. nur Dankbar sein, daß er die Mühe übernommen, das weite Vorgebiet und Forschungen zu sammeln, zu ordnen und mit Aufführung der Literatur in die Nähe zu bringen; dabei aber ist es ganz nicht verhehlen, daß es an vielen eingehenden Nachforschungen über einzelne Gegenstände in diesem Werke fehlt. — Auszusetzen ist es, daß der Verf. möglichst voraussetzungslos und ruhig zu Werke geht und daß rechte Etwas überall zu halten weiß. — Das Leben der Germanen und in der vorchristlichen Zeit scheint seine Aufhellung aber erst in den Grabeshügeln. Diese bilden dann auch nicht allein den Inhalt des Buches, sondern sind auch mit den übrigen Betrachtungen mindest verflochten. — Daher mögen gern vorzüglich die Betrachtungen der Art und Weise, wie der Verfasser die Grabeshügel behandelt, Raum finden. Daß der Verf. sein Werk ein Handbuch der germanischen Alterthümer betitelt, ist ihm schon von Anderen zum Vorwurf gemacht, indem er nur das alte Volk Deutschlands in seinem Leben und Streben zur Untersuchung zieht. — Zu einer Untersuchung über die germanischen Völkerstämme gehört aber auch von den skandinavischen Völkern, von den Gothen, Angelsachsen, Dalecarlen und andern Völkerschaften in ihrer früheren und späteren Zeit gehandelt werden müssen. —

Der Hauptfehler, den der Herr Verf. dabei in seiner Meinung auf sich trägt, ist der, daß er "sein Lieblingsthema, gesammten Alterthümer", zu dem er auch, "namentlich" die Germanen zählt, den Germanen zuschreibt; man vgl. Einleitung. XVI. Wie die Franzosen versteht alle Alterthümer in ihren Ländern für französische auszugeben, so möchte der Herr Verf. alle Alter-

Thomas seiner Heimath für die Städter des Kaiserreichs, dass er angehört. — Es läßt sich, nach den Detailen und vorgebrachten Gründen, nicht bezweifeln, daß der Typus: Wärz: vorzüglich der in seiner Höhe gefundenen Alterthümer vorüberfliegt; für seine Gegend ist aber noch Rücksichtsweise nöthig, also gerade für das östliche Mittelerdeutschland, wo nicht allein gewiss sehr viele Slawische, sondern bei den zahlreichen Wärzzügen an Feld auch noch andere Alterthümer, außer germanischen und slawischen gefunden worden. — Die Gründe welche er für seine Annahme aufführt, sind lediglich einzeln: nämlich daß sich in Gallizien [illegible] aber so zahlreiche Denkmale finden und Rau[illegible] wenn die Romer Antheil an den gefundenen Alterthümern hätten, und daß die Romer, nicht lange genug und nicht in den östlichen Provinzen im Landstande gelebt hätten, um eine Menge „der Alterthümer zu hinterlassen. — Diese Gründe gelten nichts; wenn die Alterthümer der heutigen westlichen und östlichen Nachbarn wissen wir so wenig, daß die Untersuchungen über dieselben erst eröffnet werden müssen, der zweite Annahme findet ihre Begründung allein in der Meinung des ersten Verfassers, und ist häufig genug mit Fleiß bestritten. — Dagegen ist der Ueberzeugung, daß eine große Menge der in den Marken Brandenburg, in der Lausitzen, in Schlesien und in einem Theile Thüringens gefundenen Alterthümer, insbesondere der Urnen slawischen Ursprungs sey. — Namentlich besitzt die große Sammlung in Berlin noch alle Zeichen sehr wahrscheinlich; indem ihre Blüthe gar sehr von einem in den skandinavischen, varinischen und wendischen Sammlungen abweichen und die Sammlung von den solchen Gegenständen ist, welche vorzüglich die Gräber rein germanischer Länder ihre Charakteren.

Ein zweiter Grund, den Klemm uns zu bringen scheint, ist, daß er unter den deutschen Alterthümern selbst keine Unterscheidung macht. Wie in den östlichen Ländern Deutschlands die germanischen Alterthümer von den slawischen, so müssen sie für den westlichen Ländern von den römischen zu scheiden. — Und scheint ihm diese Unterscheidung nicht [illegible] genug, so lag eine andere Scheidung sehr nahe, nämlich die der oberdeutschen Al-

Alterthümer von den niederdeutschen, und eine ganz eigenthümliche Einbeugung der mittelsächsischen. — Die Alterthümer Norddeutschlands, z. B. in Würtemberg, sind wenigstens zum Theil von Gold, wenn auch nur in dem einen Umstande, daß die Gewinde von geschlagenem aus Eisen bestehen, eine Erscheinung, welche dem germanischen Norden völlig fremd ist. — Grab spricht aber ein merkwürdiges Moment zur Bekanntschaft deutscher Alterthümer, indem in östlichen Norddeutschland Eisen in Anwendung, im südwestlichen Deutschland aber in germanischen Alterthümern vorherrschend scheint; mit dem Metalle ist dann auch Verbindungsweise und Form derselben verschieden. — Wir heben zu einer großen Aufmerksamkeit und einer gewissenhaften Sichtung fordernd diese Erscheinungen auf, wenn eben sich auch noch kein Urtheil aussprechen will. —

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wird sich das Einzelne leichter beurtheilen lassen. — Nach einigen allgemeinen Abschnitten über Zweck der Sammlung, im 1. Abschnitte auf die Stein- und Metalle Deutschlands. — Die Untersuchungen dieser Art kommen es nicht darauf an, daß irgend ein Metall in Deutschland gefunden ist, sondern allein darauf, in welcher Art es geschehen und es kam; bei jedem einzelnen gefundenen Stücke ist Forschung nöthig. — Für Germanen-Gräber kann man nach den bisherigen Erfahrungen mit Sicherheit nur einzelnen Fällen, welche eine Legalisirung und Bestätigung von Entdeckungen zeigen. — In diesen Gräbern sind im nördlichen Deutschland und in Dänemark bekanntlich häufig Gegenstände aus reinem Gold gefunden, namentlich Ringen aller Art; in Dänemark kommen auch goldene Gefäße vor und die Lagerstätten Dänemarks, besonders bekanntlich die goldenen Urnen von Borreby. — Ausserdem erscheinen Urnen aus Bronze, ein Gemisch aus ungefähr 85 bis 90 Pfd. Kupfer und 15 bis 10 Pfd. Zinn. — Reines Kupfer und reines Zinn ist bisher nicht Eigenheit auf nicht bekannt. — Aber müßte dagegen ein nordöstlicher Deutschland schwerlich aus Legalgräbern aus Bronze gefördert sein, wenn es auch in Dänemark, "aus der jüngeren Zeit des Heidenthums" vorkommt. — Dagegen wird es nicht fehlen an den Ostseeküsten in den sogenannten Strandwälzen

„höfen gefunden, namentlich in Cadalo und Drüsenhofstede. — In
„Pommern sind, außerdem aus den Zeiten der mauischen Verwäl-
„tung, verschiedene Schmucksachen aus Silber gefunden, worüber
der Archivar zu Berlin aufbewahrte und ein gleichzeitiges Ver-
„zeichniß giebt. — Eben so merkwürdig ist die Erfahrung, daß das
Eisen im Deutschland bekannt war und benutzt wurde. — In Nordwest-
„land kommt es häufig häufig vor (: wie ich: die, bei Klemm,
S. 20, Note 8, angeführten Schriften in ihrer Ausführung :), und auch
in Nordwestfalen sehr häufig und vorzüglich in den Wendekirch-
„höfen, worüber keine Anmerkung mehr Dienste giebt, als die
Berliner; aber es möchte schwer zu beweisen sein, daß die Nord-
„westfalen, wenigstens im östlichen, die Leichen aus einem
Tugelgraben gehabt wären, wenn es sich auch nicht läugnen läßt,
daß diese mehrere Leichen in den Anmerkungen gezeigt werden,
welche, stark verwittert, durch ihre sonderbare Lagerstätte auf die
Gräbelg der Tugelgräber hindeuten. — Dazu kommt, daß das
noch sehr zur Frage steht, ob die alten Namen der verschiedenen
Deutschlands mit den Schwerdern der Kabelle bekannt waren.
Alle ihre Geräthe aus Bronze sind gegossen und nicht geschmie-
— von Pommern bis Hessen — sind Gußstätten entdeckt, wo
wahrscheinlich aber großen Massen fertiger Geräthe auch herzuleiten
gefunden werden. — Es ist daher sinnwidrig, Bronzegräber
Eisen vorkommen, wird man unrichtig und widerlaufend
Vorstellungen bezweifeln; in Mecklenburg sind jedoch häufige und
genauer gemachte Versuche darüber eingegangen. — Aus
diesen Erfahrungen geht hervor, daß es höchst unpolitisch ist, über
Verbreitung und Verbreitung der Kabelle in Deutschland
ohne Unterscheidung im Allgemeinen zu reden. —
Im 33 bis 37 Abschnitte handelt der Verf. von den
Grabhügeln und ihrer Einrichtung. — Hier finden wir eine
Menge von so sicherer Begrenzung, wie sie jetzt schon möglich
„ist. — Daß die Einrichtung mit Leichnam allgemein
„im Alten gewesen sei (: S. 98 :), können wir nicht einräumen.
Es mag aber so viele Tugelgräber, wenigstens im nordöstlichen

Neuseeland, das Einsammeln Grabbeigaben aufhören, aber dieselben
beschreiben. — Der Herr Verf. fügt aber noch Schilderungen „Einzel-
„letten auf und redet dabei nur von Kriegsbäumen; es finden
sich aber, wohl mehr mehrere mit großen Kriegsfiguren und solche
Grabhügel (: bis zu 200 Fuß Länge :), neben denen auch nur mit gewöhn-
„lichen Todtenbäumen bedeckt sind, aber sogenannte Kriegshäuser, welche
keine Grabhügel haben; der Inhalt beider Gattungen ist freilich
gleich. — Die Grabhügel (: Begräbnisse :) scheint es in solcher
„Weise von Verbrennung der Leichen herzurühren (: Brand-
„hügel :) und in solche, in welchen die Leichnamen unverbrannt
beigesetzt sind (: Grabhügel :). — Diese Leichenreihen sind aber nicht
sicher; Brand und Inhalt beider, mit Ausnahme der Behand-
„lung der Leichnamen, sind gleich. — Es ist gleichsam ein zweifacher
Neuseeländer Grabhügel, in welchen der vorzüglichste Todte un-
„verbrannt beigesetzt ist, und die Leichnamen anderer Stände
„waren, wie das wieder sogenannte von Kindergebei-
„nen bestimmte, verbrannten Urnen neben ihm beigesetzt
wurden. — Daß die Grabhügeln in einem Gräberfeldchen vor-
„kommen, wodurch der Herr Verf. diese von den Brandhügeln
unterscheiden will, scheint Annahme wohl nur auf Grä-
„ber des südwestlichen Neuseeland. — Die „gemeinschaftlichen
Begräbnißplätze" unterscheiden sich unter einander bedeutend.
Die Begräbnisse sind oft in großen Haufen, selbst zu Hun-
„derten, zusammengedrängt; immer aber sind die einzelnen
Grabstätten in Hügeln unterschieden, man muß die Gestal-
„tung mehrerer Todten in einem und demselben Hügel vor-
„kommen; sie entsprechen wie die einzelstehenden vorherrschend
Kreuze. — Ganz anders ist es mit den gemeinschaftlichen
Begräbnißstätten, in denen in Mitten, wiederholten, forcenhaften
Erhebungen der Urnen in großer Anzahl neben einander
stehen; der Inhalt dieser Urnen — wiederum hervorgeht —
kommt sich in nichts mit dem Inhalt der Begräbnißstätten ganz einzelner
Grabhügel überein. Es ist der Herr Verf. aber dadurch verwirrt,
daß er die Waffen, welche in Neuseeland Stoff, in Neuseeland

Waldstaf, im Deutschland Streitmeisel, auch Abschiedmesser, Hobel,
u. s. w. genannt wird, in die Reihe derjenigen Gräuel stellt,
welche den germanischen Grabhügel vorzüglich charakterisiren. Durch
den Zusammenhang dieser Waffen erhalten die Nachrichten eines
Tacitus in seiner Germania und die Grabhügel wechselseitig
„so recht ihre gehörige Aufklärung, und die Grabhügel gewinnen
„wieder eine ehrwürdige Bestimmung. — Wir sind über
die Bestimmung dieses Werkzeugs noch dem hrn. Verf. einstimmig
Meinung, fürchten jedoch hier die nächste Folge zwei heidnischen
Mißbrauch unerachtet der Lehrsätze Damasi, welche auch der
hrn. Verf. benutzt hat. — Uebrigens wird die Framea schon in
Rhodi Hebd. Ant. Rem., von Zimmermann, von v. Hammerstein,
u. A. als solche erkannt. — Die Ableitung des Wortes von ramen
läßt sich wegen Uebergangung des anlautenden f. — auf keine
Weise rechtfertigen; die alte Ableitung von Speerme passt in
mehrfacher Hinsicht, schon wegen der Form der Waffe, nicht.
aus Schreck die Ableitung von dem noch vorzuweisenden deutschen
Worte fram (: porro, ulterius :), also Framea = telum mittile die wei-
teste zu sein.

Zu bedauern ist, daß der hrn. Verf. auf den Verzierungen der
merkwürdigen Gräuel keine Rücksicht genommen hat, wenigstens
keine untersuchende. — Die Verzierungen, wenn Theil an dieser
Urne, sind so wichtig, daß sie darnach, wenn sie recht richtig
erkannt sind, in vielen Fällen den Ausschlag werden geben können.
Der hrn. Verf. hält auf seinem Aufsatz nichts für gewiß,
was nicht als gewiß Damasi werden kann. — Hierzu
kommt noch seine Meinung, als hätten die Sachsen ihre Urnen
vorherrschend nicht verbrannt, eine Meinung, welche durch
die Grabhügel unterstützt wird. — Reichlichen Beweis
finden sich im nordöstlichen Deutschland mehr Begräbnis
Urnen aus der germanischen und vorgermanischen Zeit, als
aus der Wendischen; ja es möchte schwer halten, nachzuweisen
daß überhaupt eine Wendenurne begraben sei. — Unser
Aufsatz nach Hülle der hrn. Verf. wird gehen, stark einer
germanischen Alterthumskunde eine vorzüglichste Alterthums-

Lande Deutschlands zu bilden, theils mit einer Reihe von verwischten (und vielleicht auch ähnlichen) Alterthümern verwischen, deren es noch jetzt viel, auch außerhalb der Gräber, in Deutschland giebt, ohne Wahrscheinlichkeit nicht möglich ist, theils mit vielen Alterthümern erst durch die Verbindung mit Andern, im deutschen Lande gefundenen ihre Bedeutung erhalten. — Daher kommen bei dem Ersten Werk: nicht selten auch Fragen, welche Zweifel erregen. — Es fehlen noch P. 50. Scheren zu den germanischen Alterthümern gehören; der zweite Werk: führt nur Funde von einzelnen Pfahlbauten auf und dazu ohne Angabe der Gräberart, in welchen sie gefunden sind. — Eine einzelne Pfahlbaustelle bei Greifensee am Zürcher See gefunden, ist nur v. Minutoli Denkm. mittelalt. Kunst, etc. t., P. 7., mit großer Wahrscheinlichkeit in das Ende des 10ten Jahrh. also in eine Frankische Zeit versetzt. — Und die einzelnen Pfahlbauten sind wie die Hügelgräber, d. h. Gräber, deren Inhalt, auch mit dem Werk, für die germanische Zeit zeugt, gefunden worden, sind dann nur in den Wanderungsjahren. — Dazu sind diese Pfahlbauten völlig modern und Deutsch erhalten, während die selben Gruben wie diese in den Hügelgräbern des nordischen Deutschlands gemöhnlich nur durch Holzkohlen erkennbar sind. — Bei der Gemeinschaft des Werks: haben wir falsche Annahmen im Einzelnen wenig gefunden. — Zu diesen rechnen wir P. 55 die Annahme von Steinernen Geräthen aus Serpentin. — Die Steinwaffen sind in der Regel aus den Steinarten gefertigt, welche häufig in dem Lande vorkommen, wo die Alterthümer gefunden worden, wie in Hessen aus Basalt, in Norwegen aus Gneus, in Norddeutschland aus Feuerstein, u. s. w. — Aus der Reihe zahlreicher und weicher Steinarten des Vorzeit aus ist aus jedoch kein Geräth aus Stein vorgekommen. — Ferner haben wir einige Geräthe, nennen Beil Streitäxtchen, aus grünlichem und grünlichbraun gesprenkeltem durchsichtigem Jaspis gesehen, aber, alle diese waren aus den äußersten Theilen Jaspis einer grünlichen Gerölle oder aus Grünstein gefertigt. — Der Vorzeit fehlt übrigens aus Wahrscheinlichkeit in einem entlegenen Theil Wartau. —

Die Schmuckstücke in den Gräbern gefundenen Schmucksachen rührt, von ~~den~~ den Germanen gefertigt, sondern von den Römern eingeführt, (S. 159.) Sie sollen sich kaum glaublich, da sie sich in allen ehemals germanischen Ländern in sehr großer Anzahl finden. — Es wäre wenigstens sehr auffallend, wenn die Germanen auf das ihnen Waffen gar nichts selbst gearbeitet und die Römer in allen deutschen Ländern einen so ausgebreiteten Verkehr gehabt haben sollten, daß den Germanen von diesen Kunstfertigkeit, außer Waffen und Thonnichts ins Grab gelegt wäre. — Aber diese sind den germanischen Schmucksachen nach den römischen ähnlich, aber schwerlich denselben gleich. — Die Verfertigung der Waffen durch die Germanen scheint durch den Thor-Werk, welches Heilig aufgefundenen Gießstätten ein. — Konnten die Germanen aber die eisernen Waffen selbst verfertigen, warum nicht auch ihren Schmuck, um so mehr, da die Verzierungen auf vielen Waffenstücken denen auf andern Gegenständen unter den Grabalterthümern gleich sind und da an den Waffen viele gefunden wurden, welche den Schmucksachen in Form ähnlich waren. —

Doch wir verlassen ab, und das Urtheil allen Freunden der Alterthümer-Wissenschaft zur Prüfung und als Hülfsmittel zu empfehlen. — Auf jeden Fall bildet es eine Grundlage zur weiteren systematischen Forschung. —

2. Römer-Heidnische Opferplätze, Gräber und Alterthümer von Kalinx von Fahrenstein. — Im Gegensatze zu Klemm's Ansichten hält der Thor-Werk alle Grabalterthümer, nicht allein Römer, sondern auch des östlichen Deutschlands, so weit sie bekannt waren, gesehen haben, für keltisch und stützt diese Ansicht in einem eigenen Abschnitte (S. 211–249.) darzulegen. — Er nimmt zum Hauptgrunde die geschichtlichen Gesichtspunkte; diese ist aber für die Lösung der Frage im Deutschland noch viel zu dunkel und unvollständig; höchstens redet sie über die alten Völkerwanderungen und Völkersitze, aber keineswegs über die Herkunft, Zeitalter und Ursprung der Gräber. — Die Geschichte kann also für die Gräber wenig Zeugniß ablegen, wiederum soll durch das Studium der Gräber die Geschichte aufgeklärt werden. —

Kaum dazwischen reicht der Hof. Wall hin. Die Fortbildung der Wohnhäuser, namentlich früher, übergreifen fast „wieder wieder zu Zeitlich zum "historischen Glauben". – Aber müssen wir selbst sagen, aber die Urkunden für die Grabhügel „Hünen, sind unsere Uebergangung auf die Gräber, nicht Kultus Bauwerken über Wälder, denen sie angehören können. – Eine Hauptstütze für die einzelnen Theile von Ausgrabungen scheint der Hof. Wall. darin zu finden, daß der Ort, der welchem eine Ausgrabung geschah, in der ursprünglich ebenen Fläche immer von Menschen bewohnt war; dasselbe Grund ist auch in den Ge„wächsen des frischen Wassers heutig aufgegangen. – Es kann aber höchstens nur dazu dienen, daß diese Gegenden nicht in den nächsten Zeiten vor der ursprünglichen Periode slawischer Bewohnung gehabt.

Das Werk besteht aus einer Reihe von Beschreibungen vorgenommener Ausgrabungen in Böhmen, womit der Hof. Wall sich viele Jahre hindurch eifrig beschäftigt hat. – Der Folge seiner Grundansichten zufolge, bei den meisten Ausgrabun„gen die Bemerkung der Leichen, bei denen die Ausgraben„gen vorgenommen wurden, durch Kamen in der ursprünglich ebenen Fläche. – Hierdurch ist kein großer Theil des Buches mit den Geschichten und Beschreibungen der Städte und Dörfer angefüllt, die, für die böhmische Gaunergeschichte wichtig, auch für die Mythologie und allgemeine Geschichte Lithauischen und für die Grabhügelkunde Zwei besonders „interessant haben. –

In anderen Theilen, z. B. S. 60–74, 122, finden sich ausführliche Beschreibungen von Hacksteinmessern aus dem 10 Jahrhundert (S. 65.) zu gestehen von den Bergwerkbauen 35 Kilometerhaften die Se„ten IX–XX. gehören.

Unter den Ausgrabungen vorgenommenen Grabstätten, sind „dat nun in dem Buche keine von Bedeutung; auch ist keine gründlichere Unterscheidung der Grabhügel nach Form und Bau keine Rücksicht genommen. – Dagegen wurden die meisten Funde in unbestimmten flüchtigen Zeichnungen gemacht, welche aus

geringsten nur Urnenscherben enthalten. — Fast alle Reinigungs-
„kapsel, aus der von mir erwähnten, sind mit Abbildungen ver-
„zierten Urnenfragmente angefüllt. — Aus dieser Aufzählung
halten wir für den wahrscheinlichsten Vorzug des Buches, schade
wir dafür gebraucht zu werden, die Vergleichungen der Grabfunde
„Böhmens als wahrscheinliche Unterscheidungszeichen der Gräbervarianten
zu ordnen. — Ähnlichkeiten Abbildungen werden dann, wenn
die zerbrechlichen Urnenfragmente nicht mehrere ganzen, gerade
„für Bücher geeignet. — Jedenfalls ist es wahrscheinlich zu bedauern,
daß von sonst gefundenen Metallgegenständen nicht den zahlreichen
Reinigungskapseln fast gar keine abgebildet sind. — Dies ist an
einem Orte sehr fühlbar, selbst bei jetzigen Ausgrabungen,
welche nur eine geringe Zahl von Metallgegenständen enthalten, wie
die Protzer und Sedenoff (S. 162 u. 163.); wir hätten die Zeichnun-
„gen gern dafür hingegeben. — Nach den Beschreibungen kommen in Böhmen allerlei Metallgegenstände vor; in einigen
Grabstätten waren mehrere Bronzeringe gefunden, z. B.
bei Nettowitz (S. 33.), zu welchen meistens die Abbildungen
mangelt. — Auch daß man diese für Böhmen namentlich von der größten Wichtigkeit, da es noch zwei-
„felhaft ist, ob hier eine in Mährenberg, zur germanischen
Zeit das Eisen bearbeitet war, oder ob diese hier gefundenen
Metallgegenstände den Romanen angehören. —

Auf S. 173 folgt: handelt der gen. Verf. in einem eigenen
Abschnitte von der Frame oder dem bronzenen Streitmesser,
so wiederholt dieser Waffe abermals den Romanen, da sie bei
Vielen mit Sicherheit, mit Ausnahme der einzelnen gefunde-
„nen, nicht bezweifelnden Stücke, nur in den Legionsgräbern
abgemacht und noch jetzt germanischen Ländern angetroffen ist. —
Uebrigens hält der gen. Verf. diese Instrument, welches
in einigen Gräbern mit Eisen ausgeschlagen als Waffe lag, für
Axt oder Hammeisen, und zwar für ein mehrfach benutztes
besonders, daß es eine „Kriegswaffe" war. — Der Anblick

jedoch Bemerkung daran, daß diese Aufbewahrung wenig mit gottesdienstlichen Werken gemeinsam sein muß, als die Gaue und Thore, und selbst die meisten Bezeichnungen der Begräbnisse. —

Die diesen Gegenstand enthält ein ganz Werk: „Die Hünengräber in der Eigenschaft eines Tempels und Kreises im vorigen Jahrhundert, den Stand und die Entfernung der Begräbnisse aus den Gräbern eines Grabes zu diminuiren. — Nach diesem Aufsatz muß es das Eisenhandwerk zur Zeit der Begräbnisse unglaublich verbreitet gewesen sein, da die Framea oder „Hobelmesser eben so häufig vorkommen, als die übrigen Alterthümer, und gewiß häufiger als Pfeilen, Axtmesser, Messer, u. dgl. — Alexander's gefundene Gräber, in welchen sich Framea finden, gewöhnlich zu den ausgezeichneten. — Was wir oben über die Framea gesagt haben, gilt auch über die bronzenen Pfeile, deren der Verf. ebenfalls einen eigenen Abschnitt (S. 179 flgd.) widmet; auch diese Geräthe gehören zur Zeit der Begräbnisse an. — Die wurden ebenfalls in Pommern gefunden. — Aus diesen Wahrnehmungen und aus den vorgenommenen Heimathen mußte sich, selbst ohne genaue Gräberaufschreibung, folgern lassen, daß allerdings von den Slaven germanische Völkerschaften in Pommern gewohnt haben. —

Lisch. —

33